

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 431/1962

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)
Weben eines Kindertraggurtes

Mit 1 Abbildung

GÖTTINGEN 1965

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 45 m
Vorführdauer: 4½ Min. — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Auf einen einfachen, aus vier dünnen Stangen zusammengebundenen Webrahmen wird die rundlaufende Kette für einen baumwollenen Traggurt aufgewickelt. Bei der Fachbildung werden mehrere hölzerne Stäbchen verwendet. Der Schußfaden wird mit der Hand durch das Fach gesteckt und mit einem Stäbchen oder mit dem Rücken eines Messers angeschlagen. Gegen Ende der Arbeit wird er mit einer eisernen Nadel durch die Kette gefädelt. In dem fertiggestellten Traggurt trägt die Weberin ihr Kleinkind.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1959 durch
HARALD SCHULTZ, Museu Paulista, São Paulo
(Direktor: Prof. Dr. H. BALDUS)
Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)

Weben eines Kindertraggurtes

HARALD SCHULTZ, São Paulo

Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Kultur der Krahó

Die Kultur der Krahó ist so reich und vielseitig, daß es nicht leicht ist, eine auch nur annähernd auskunftreiche Skizze von ihr anzufertigen. Das Schrifttum über den Stamm ist ausführlich und unschwer zu erreichen.

Drei Dörfer der Krahó mit insgesamt etwa fünfhundert Einwohnern liegen in einem ausgedehnten Reservat des brasilianischen Indianerschutzdienstes in der Savanne östlich des Tocantins, etwa zwischen seinen Zuflüssen Manoel Alves Pequeno, Manoel Alves Grande und Rio Vermelho.

Sprachlich gehören die Krahó der großen brasilianischen Familie der Ge-Völker an. C. NIMUENDAJU [1] stellt sie ihrer Kultur nach zu den „Eastern Timbira“, die sich durch ihre hochentwickelte gesellschaftliche Ordnung und ihr politisches Verwaltungssystem von den meisten anderen Indianerstämmen unterscheiden.

Die Gesellschaft der Krahó ist in zwei exogame Hälften aufgeteilt, die ihrem Glauben nach von ihren ersten Vorfahren und Menschen auf der Erde, dem Monde und der Sonne, abstammen. Jedes Stammesmitglied wird in eine dieser Hälften hineingeboren und gehört ihr bis an sein Lebensende an. Heute ist die Exogamie durch den Einfluß der westlichen Zivilisation etwas gelockert. Außer dieser Zweiteilung gibt es noch verschiedene andere zeremonieller Art, die aber keine lebenslängliche Zugehörigkeit des einzelnen bedingen. Diese Zeremonialgruppen haben ihre Begründung ebenso in mythologischem Gedanken-gut wie die exogamen Hälften. Sie sind aber für das Leben ihrer Mitglieder weniger tiefgreifend als diese. Ebenso wichtig wie die Zweiteilung ist für das Leben der Krahó die Aufteilung in Altersklassen. Bei Veranstaltungen auf dem Dorfplatz in der Mitte der runden Dorf-anlage treten in der Anordnung der getrennten Gruppen die Zwei-

teilungen sowie die Altersklassen und Zeremonialgruppen deutlich in Erscheinung.

Die politische Führung der Dorfeinheit liegt in den Händen des Ober-Häuptlings. Dieser wird aus dem ‚Rat der Alten‘ gewählt und bekleidet sein Amt lebenslänglich. Die Ober-Häuptlingswürde ist, wie es scheint, auch vererbt worden. Außer diesem Ober-Häuptling gibt es für die beiden Dorf-Hälften noch je einen Häuptling mit seinen Gehilfen. Diesen obliegen die Regierungsgeschäfte für das ganze Dorf während je einer der beiden Jahreszeiten — Regenzeit und Trockenperiode.

Dem Häuptling der ‚Sonnen‘-Hälfte (eine der beiden Zeremonial-Hälften) ist das Wohlergehen des Dorfes während des trockenen und heißen Sommers anvertraut. Zu dieser Jahreszeit finden die meisten Festlichkeiten statt: Jugendweihen, Altersgruppen-Rituale, das tägliche Klotzrennen, Gemeinschaftsjagden, Ausflüge zum Einsammeln von Früchten und vieles andere. Manche dieser Zeremonien dehnen sich über den ganzen Sommer aus. — Die täglichen Klotzrennen finden auch in der Regenzeit statt. Diese viele Monate andauernden Wettspiele verleihen dem Leben der Krahó ein ganz besonderes Gepräge.

Der Häuptling der ‚Mond‘-Hälfte des Dorfes regiert mit seinen Gehilfen während des regnerischen und kühleren Winters. Zu dieser Jahreszeit ist die Haupttätigkeit der Indianer auf den Anbau der Feldfrüchte und ihre Ernte gerichtet.

Morgens, recht häufig auch am Nachmittag und jeden Abend versammeln sich die Dorfbewohner auf dem Mittelplatz. Es werden Chorgesänge und Tänze veranstaltet, außerdem finden Sportspiele statt, die bis spät in die Nacht hinein währen.

Die stets mit Tanz verbundenen Gesänge sind sehr klangvoll und vielförmig. Sie werden von einem Vorsänger geleitet, der zugleich Komponist und Dichter ist. Hat ein Vorsänger ein neues Lied geschaffen, so lehrt er es die Jugend. Die Sänger schließen einen Kreis um ihn. Er teilt sie in einzelne Gruppen auf und singt nun jeder Gruppe einzeln das neue Lied vor. Darauf singen es alle gemeinsam. Auf diese Weise wird es in den reichen Liederschatz aufgenommen, den jedes Dorfmitglied kennt. Vorsänger genießen in der Krahó-Gemeinschaft hohes Ansehen. Außer den Vorsängern gibt es in jedem Dorfe eine oder mehrere ‚beste Sängerinnen‘, die wegen ihrer schönen (meistens Alt-)Stimme beliebt sind. Sie müssen sowohl jung sein wie gut aussehen. Die ‚beste Sängerin‘ ist durch eine breite, rotgefärbte Baumwollschärpe gekennzeichnet. Bei Gesängen auf dem Dorfplatz, bei den abendlichen und morgendlichen Gesängen auf größeren Jagdausflügen und dergleichen hat sie die Pflicht, die erste zu sein, um durch ihren schönen Gesang auch die anderen Mädchen und Frauen zum Singen anzuregen.

Jagden werden fast täglich von den Männern veranstaltet. Bei ausgedehnten Unternehmungen gehen auch Frauen mit; manchmal nimmt

das Dorf geschlossen an einem Jagdzug teil. Er kann viele Wochen lang dauern. Fischzüge sind selten. Die wenigen, weit abgelegenen Savannenflüßchen führen nur geringe Mengen an eßbaren Fischen. Gegen Ende der Trockenzeit, wenn nach den ersten Regengüssen Fischschwärme zum Laichen den Strom aufwärts ziehen, fischen die *Krahó* ein- oder zweimal mit dem Gift der *Timbó*-Lianen, die sie in den lichten Savannenwäldchen sammeln.

Feldbau wird spärlich betrieben. Er ist indessen durch das Seltenwerden jagdbaren Wildes von wachsender Bedeutung und wird in steigendem Maße gepflegt. Die Felder sind Eigentum der Frauen, zugleich aber auch Gemeinschaftsgut der einzelnen Groß-Familien.

Zu festlichen Anlässen backen die Frauen große Kuchen aus Maniokmehl und Fleisch. Das Kochen war den *Krahó* vor der Einführung eiserner Töpfe unbekannt. Alle Nahrungsmittel wurden auf dem Stangenrost oder am offenen Feuer gebraten. Früchte und Knollen düsteten sie in Erdlöchern, die durch heiße Steine erhitzt wurden. Große Erdöfen mit einer breiten Unterlage glühend heißer Steine werden auch heute noch täglich zum Backen von Speisen benutzt.

Die materielle Kultur der *Krahó* ist arm. Töpferei ist unbekannt, Flechterei dagegen hoch entwickelt. Gewebt werden nur einfache Traggurte für Kleinkinder, die auch als Schärpen für die ‚beste Sängerin‘ gebraucht werden, und Bänder als Abzeichen. Die Waffen sind Bogen und Pfeile, heute auch Vorderlader. Es werden auch hübsch geschnitzte Zeremoniallanzen und Keulen angefertigt. Federschmuck ist kaum in Gebrauch und sehr primitiv. Die Körperbemalung der *Krahó* ist entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Zeremonialgruppen und exogamen Hälften verschieden gestaltet. — Männer tragen in den durchbohrten Ohrläppchen runde, flache Holzscheiben, die sie bemalen. Manche Scheiben sind mit einfachen, geschnittenen Musterungen versehen.

In den rechtwinkligen Hütten (ihre Form ist vielleicht auf beginnende Akkulturation zurückzuführen), die an der Außenseite des Dorfes an einem rund um das Dorf führenden breiten Weg errichtet sind, wohnen eine oder mehrere Familien, deren männliche Häupter blutsverwandt sind.

In der Gesellschaft der *Krahó* haben die Zauberärzte häufig eine recht untergeordnete Stellung inne. Sie sind in gewissen Fällen gesellschaftliche Außenseiter; nicht selten kommen sie von einem Nachbarstamm, von wo sie vertrieben wurden. Die *Krahó* unterscheiden zwischen dem guten *Vayaká* und dem bösen *Kái* oder *Kóí*. Der *Kóí* kann unheilvollen Zaubers angeschuldigt werden und schwebt aus diesem Grunde oft in Lebensgefahr. Bei Todesfällen kann es vorkommen, daß ein *Kóí* als Schuldiger zur Rechenschaft gezogen und von einem geheimen Rate zum Tode verurteilt wird. Einer oder mehrere im geheimen Beauftragte vollstrecken das Urteil aus dem Hinterhalt [2].

In den zahlreichen Mythen und Sagen [3] spielen die ersten Vorfahren der Krahó, Sonne und Mond — beide Männer und Freunde — eine große Rolle. Sie sind die Erschaffer der Stammesgesetze, die auch heute noch geachtet und befolgt werden. Es wird in den Mythen auch von Heilbringern berichtet, die den Krahó die Nutzpflanzen gebracht haben. Zwei mythische Helden hatten zahlreiche Abenteuer zu bestehen, aus denen einer siegreich hervorging, während der andere dabei ums Leben kam. Nicht immer ist in diesen Gestalten Mond und Sonne zu erkennen.

Das tägliche Klotzrennen und die zahlreichen Rituale der Krahó sind auch mit der mythologischen Überlieferung verbunden. Die Vorstellungen vom Jenseits finden im Denken der Krahó nur wenig Beachtung und Platz.

Der Kulturwandel der Krahó schreitet ständig fort. Ist auch das Kerngut ihrer Kultur noch fast unberührt, so verschwinden mit dem Ableben der Alten des Stammes doch ständig Träger von Teilen ihrer Überlieferung. Die neue Generation kommt in immer engere Berührung mit den sich territorial stark ausbreitenden Brasilianern. Einige sind bereit, ihre alten Stammestraktionen gegen das von außen eindringende Kulturgut einzutauschen, ohne in der Lage zu sein, es voll in sich aufzunehmen.

Zum Gebrauch des Traggurtes

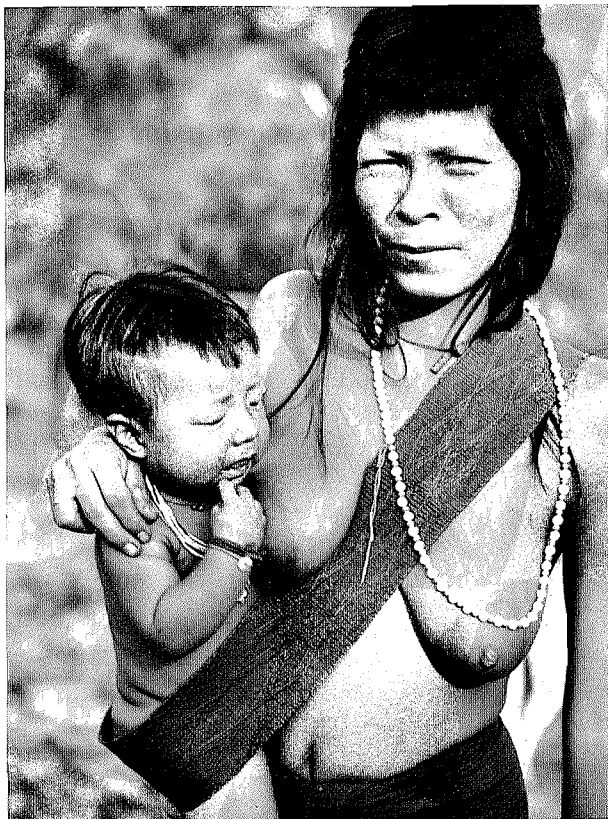
Die Frauen und Mädchen der Krahó sowie benachbarter Indianerstämme verwenden aus Baumwolle gewebte Traggurte, in denen sie die kleinen Kinder, sobald sie sitzen können, herumtragen, ohne dabei selbst auf langen Märschen zu sehr zu ermüden (siehe Abb.). Schon etwa von ihrem siebenten Lebensjahre an schleppen die Mädchen ihre kleinen Geschwister im Traggurt seitlich auf der Hüfte oder auf dem Rücken mit sich herum. Häufig werden die kleinen Kinder allerdings auch ohne Traggurt — auf der Hüfte reitend — von den Geschwistern getragen.

Diese Tragweise ist bereits 1837 von POHL geschildert worden¹⁾. Er schreibt: „Um ihre Kinder, welche bis zum fünften Jahr gesäugt werden, bequem tragen zu können, bedienen sich die Weiber zu diesem Zweck bestimmter Achselbänder. Selbe sind zwei Zoll breit, aus Palmblättern geflochten, und an der Brustseite wie auf dem Rücken hängen bei 20 Schnüre mit den oben erwähnten perlenartigen Samenkörnern²⁾. In diese Binde wird das Kind gesetzt, so zwar, daß dessen Füße den Leib der Mutter umschlingen . . . Auch eines der oben erwähnten Kindertragbänder, welche ich hier ebenfalls bey allen Weibern sah, brachte ich an mich . . .“

¹⁾ POHL, JOHANN EMMANUEL, Reise im Innern Brasiliens. 2 Bde, Wien 1837.

²⁾ Von *Scleria flagellatum*.

Mit Ausnahme des von POHL erwähnten Rohmaterials (Palmlätter) und der Tatsache, daß der Verfasser diese Kinder sah, die noch im fünften Lebensjahre regelmäßig von der Mutter genährt wurden, stimmen alle Angaben POHLS über den Traggurt genau mit den Beobachtungen überein, die man auch leicht noch bei den Kräho machen kann.



Kräho-Frau trägt ihr kleines Kind in einem Traggurt

Die Traggurte werden in Leinenbindung gewebt. Manchmal sind sie mit erhabenen zickzack- oder rhombenförmigen Mustern verziert (vgl. Abb.). Derartige Bänder werden nicht allein zum Tragen von Kindern verwendet. Die „beste Sängerin“ (Vorsängerin) des Dorfes trägt; ein gemustertes und mit roter Urukufarbe eingeriebenes Band als Abzeichen

ihrer Würde über der Schulter³⁾). Wie die Kraho dem Verfasser erzählten, lassen junge Burschen des Dorfes das Zeremonialband bei einer der Frauen weben und schenken es der „besten Sängerin“ als besondere Auszeichnung.

Zu den Filmaufnahmen

Die Arbeiten wurden auf Wunsch des Verfassers im Freien ausgeführt. Zur Aufnahme wurde eine BELL & HOWELL-70-Kamera mit leichtem Stativ benutzt. Großaufnahmen wurden mit einem 75-mm-Objektiv durchgeführt. Es wurde ein Aufheller benutzt und 16 mm-Agfa-Umkehrfilm verwendet. Durch große Nachtfeuchtigkeit beschlugen die Objektive innen, wodurch einige Aufnahmefolgen wertlos wurden. Die Objektive konnten nicht geöffnet werden, sondern mußten in der Sonne getrocknet werden, um die Aufnahmen fortsetzen zu können.

Filminhalt

Der Film zeigt das Weben eines Traggurts auf einem aus zwei Querhölzern und zwei längeren Seitenhölzern rechtwinklig zusammengebundenen Webrahmen. Die Webtechnik ist sehr einfach und kann als eine Art von Halbweberei aufgefaßt werden. Es werden mehrere Trennstäbchen verwendet, die nacheinander in die Kette eingeführt werden, wobei sie immer abwechselnd alle ungeradzahligten oder alle geradzahligten Kettfäden überdecken; beim Weben dient jedes eingeschobene Stäbchen nur einmal zur Fachbildung; es wird nach dem Einführen des Schußfadens wieder herausgezogen und später oberhalb in die Kette neu eingeschoben.

1.—6. Der Webrahmen ist aufrecht an einen Hauspfosten gelehnt. Ein Kraho sitzt auf einem Holzklotz davor und spannt die rund um die beiden Querhölzer laufende Kette aus Baumwolle auf. Seine Frau hilft ihm dabei. Nach Beendigung des Aufspannens steht er auf. Die Frau setzt sich an seinen Platz und beginnt, die Kettfäden am unteren Querholz zu ordnen.

7.—9. Sie hat bereits das erste Stäbchen in die Kette eingeführt und dicht an das untere Querholz herangeschoben; es soll dem Beginn der Webarbeit Halt geben. Nun schiebt sie, jeden zweiten Faden überspringend, ein weiteres Stäbchen durch die Kette. Um die einzelnen Kettfäden voneinander zu lösen, fährt sie mit dem Stäbchen in dem entstandenen Fach bis an das obere Querholz des Webrahmens und wieder nach unten. Inzwischen sind mehrere Stäbchen, die abwechselnd die geradzahligten und die ungeradzahligten Kettfäden heben, eingeführt

³⁾ Vgl. Abb. 1 der Begleitveröffentlichung zum Film Kraho — Brasilien (Tocantinsgebiet) — Morgenzeremonien. Film E 114 der ENCYCLOPÆDIA CINEMATOGRAFICA. Publ. z. Wiss. Filmen, Sekt. B 1, H. 3, (1964), S. 250.

worden. Nacheinander schiebt die Frau drei Stäbchen bis über die Mitte des Webrahmens hoch.

10. Sie schlägt den oder die ersten Schüsse mit dem Rücken eines als Schwert dienenden Messers fest an.

11.—12. Das unterste der drei in der Mitte der Kette liegenden Trennstäbchen ist nach unten geholt, es bildet ein Fach. Durch dieses Fach steckt die Weberin mit der Hand den auf eine längliche Holzspule gewickelten Schußfaden, schiebt das Trennstäbchen schräg nach oben (und zieht es aus der Kette). Das nächste Stäbchen wird nach unten geführt und angeschlagen; durch das entstandene neue Fach wird die Spule zurückgesteckt.

13.—14. Die Arbeit geht weiter. Ein anderes Stäbchen ist an dem Anfang des Gewebes angeschlagen; die Frau legt ein zweites Stäbchen, das sie lose in der Hand hält, beiseite, steckt den nächsten Schuß durch das Fach, schiebt das Stäbchen hoch (nimmt es aus der Kette) und schlägt mit dem nächstfolgenden Trennstäbchen den letzten Schuß fest.

15.—17. Der rundlaufende Traggurt ist bis auf das letzte, knapp 10 cm lange Stück fertiggewebt; zwei Trennstäbchen stecken in der Kette. Mit Hilfe einer eisernen Nadel zieht die Weberin den Schußfaden hindurch . . .

18.—20. Um sich die Arbeit zu erleichtern, hat sie den Webrahmen auf den Boden gelegt und führt nun mit der Nadel die letzten Schüsse durch die Kette . . .

21.—24. Inzwischen hat sich ihr Mann mit dem Webrahmen auf einen vor dem Haus liegenden Baumstamm gesetzt. Er vernäht die Enden des Schußfadens an der Webkante und schneidet die Reste mit seinem Waldmesser ab. Dann steht er auf und trägt den Webrahmen mitsamt dem fertigen Traggurt ins Haus.

25. Abschließend tritt die Weberin heraus. Sie hat das Tragband umgelegt und trägt darin ihr kleines Kind, das seitlich auf ihrer Hüfte sitzt.

Literatur

- [1] NIMUENDAJU, C., The eastern Timbira. Univ. Calif. Publ. In: Amer. Archaeol. & Ethnol. **41**, Berkeley and Los Angeles 1946.
- [2] SCHULTZ, H., Condenação e execução de medico-feiticeiro entre os Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, **12** (1960). São Paulo, S. P., Brasilien.
- [3] SCHULTZ, H., Lendas dos índios Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie **4** (1950), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [4] SCHULTZ, H., Notas sobre magia Krahó. Sociologia **11**, No. 4 (1949), São Paulo, S. P., Brasilien, pp. 450—463.
- [5] SHELL, O., Grammatical outline of Krahó (Ge-Family). Intern. J. Amer. Linguistics. No. 3, Baltimore 1925, pp. 115—129.